Das Gewissen

Autor(en): **Koch, Gregor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-538867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Gewissen.

Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B.

Lehrer, Erzieher, aber kein Psycholog sein, ist ein Widerspruch. Wie man indes zuerst, auch nach dem Seminar, nur Anfänger im Lehrfach ist, durch die Ausübung des Amtes, durch strebsame Sammlung von Erfahrung und Einsichten und durch vertieftes Studium Meister der Schule und der Erziehung wird, so geht es auch mit der Psychologie. Wenige Bücher, vielleicht der kurze Leitfaden haben uns in das Weben und Treiben des Menschenwesens eingeführt. In der Schule haben wir an jedem Kinde ein lebendiges, höchst lehrreiches Buch, das zum Nachdenken herausfordert, den ehemals dürren Worten erst rechtes Verständnis, Kraft und Leben gibt und uns zu Psychologen macht. So bleiben die psychologischen Fragen und Besprechungen immer ein notwendiger und fördernder Gegenstand der Besprechungen unter Lehrern und Erziehern.

Wenn ich aus dem reichen Gebiete das Gewissen herausgreife, so geschieht es, weil das Gewissen der Mittelpunkt des Seelenlebens ist, weil seine Bedeutung bei der Erziehung uns herausfordert, in sein Verständnis besser und besser einzudringen, und weil endlich infolge der Zerfahrenheit auf sittlichem, religiösem und psychologischem Gebiete die verschiedensten Auffassungen und Sätze über das Gewissen ausgesprochen, geschrieben werden und uns damit gebieten, Klarheit der Begriffe, Wahrheit der Grundsätze und Urteile zu erringen und festzuhalten.

Man gestatte mir gütigst, mich auf zwei Fragen zu beschränken. Ich hoffe, sie sind die wichtigsten für den Lehrer. Sie lauten: Was ist das Gewissen? und welche Bedeutung hat das Gewissen?

1. Was ist das Gewissen?

Bevor noch die Wissenschaft sich einer Sache bemächtigt, hat das gewöhnliche, allgemein menschliche Wahrnehmen und Denken sie oft schon längst erfaßt, bald mehr unbestimmt nach dem Gesamteindruck, bald merkwürdig zutreffend, scharf nach einer bestimmten Seite hin, bald wieder nach ihren näher tretenden Wirkungen. Einen Beleg hiefür bietet gerade das Gewissen. Von ihm heißt es, es sei eine Stimme in unserm Innern, ein Ruf des Herzens, ein unsichtbarer Hüter unseres Lebens, die Stimme Gottes. — Ferner übt es die Rolle eines Richters und Vorgesetzten, welcher zu Gerichte sitzt, seinen Richterspruch fällt, straft, freispricht, mahnt, warnt, Vorwürfe macht, beruhigt u. s. w. Sogar einem etwas unedlen Wächter wird es verglichen, dem Hunde, welcher Bisse versetzt. — Um anschaulich zu sprechen, schildert man da und dort in Schul-

büchern das Gewissen als ein Klopfen des Herzens, als einen innern Antrieb, als ein Bangewerden, als etwas, das erröten macht, das Blut in das Gesicht jagt, oder uns Ruhe und Fröhlichkeit gewährt. — Daß dieses alles bildliche Wendungen sind, wie das unmittelbare Auffassen des Menschen sie liebt und darum oft so dichterisch wird, fühlt jedermann. So sollte man glauben. Trotzdem sind Männer der Wissenschaft aufgetreten mit dem Vorwurf, man habe das Gewissen zu einem geheimnisvollen Wesen, zu einem Art Geist, Gespenst, ja — Gott geformt.

Freilich, die angeführten Ausdrucksweisen haben zu vielen irrigen, phantastischen Vorstellungen Anlaß gegeben und damit auch schädliche Folgen für das Leben gehabt.

Was Alban Stolz von sich schreibt, ist lehrreich. Ihm, dem geweckten Knaben, wurde von der Stimme des Gewissens im Herzen gesprochen, die man in der Stille höre. Er setzte sich in die Ecke der Stube, hörte und hörte und vernahm keine Stimme und zweifelte, ob er ein Gewissen habe. Wegen derartigen Verirrungen aber den bildlichen Redewendungen Sinn und Berechtigung abzusprechen, wäre zu weit gegangen.

Von den Wissenschaften hat beinahe ausschließlich die Ethik oder die Wissenschaft von der Sittlichkeit und dem menschlichen Leben das Gewissen zum Gegenstand der Untersuchung gemacht. Die Ethik aber fußt vorzüglich auf der Psychologie.

Auch einige besondere Arbeiten über das Gewissen sind erschienen. So von Simar, Elsenhans, Oppenheim. Ethik und Psychologie weisen aber eine derartige Zerfahrenheit und Verschiedenheit der Lehren und Meinungen auf, daß jeder Kenner sehen muß, wie elend das Menschengeschlecht bestellt wäre, wenn es für seine Sittlichkeit und für sein Seelenleben nur an der modernen Wissenschaft Halt zu suchen hätte. Weil nun beim Gewissen Ethik und Psychologie in Frage kommen, so kann es nicht mehr befremden, wenn wir über sein Wesen die verschiedensten, selbst unsittlichen Äußerungen vernehmen.

Während die fortgeschrittensten Nachkommen Darwins das Gewissen in die Rumpelkammer alter Theorien werfen, so behaupten andere, es sei eine ererbte oder nach und nach erworbene und weiter entwickelte Anlage, der Niederschlag der Lebensanschauungen einer Zeit, eines Volkes, bestimmter — die Summe dessen, was sich als förderlich, nützlich oder schädlich herausgebildet habe, oder was Volksmeinung, Erziehung u. s. w. als Lebensforderung erklärt haben, es sei ein Trieb oder Instinkt, ein eigenartiges, sittliches Gefühl, ein Empfinden dessen, was gut und bös, schicklich und unschicklich ist, ein Geschmack für das Gute im Leben u. s. w. Man hat auch den Willen, gar die Menschennatur als Gewissen bezeichnet.

Nicht selten glaubt man das Gewissen bestimmt zu haben, wenn man es als das sittliche Bewußtsein erklärt.

Notwendig mußten von jeher diejenigen nach dem Wesen des Gewissens forschen, welchen die Gewissensangelegenheiten als Gegenstand der Berufstätigkeit zukommen, die Theologen. Die protestantischen Theologen gehen wie in andern Dingen, so auch hier stark auseinander. Die katholischen Theologen aber lehren so ziemlich allgemein, das Gewissen sei ein praktisches Urteil der Vernunft über Güte und Schlechtigkeit, Erlaubtheit und Unerlaubtheit u. s. w. einer Handlung im menschlichen Leben.

Von diesen so verschiedenen Auffassungen der Natur des Gewissens hat jede etwas Wahres. Allein sie genügt deshalb nicht und hat darum wieder andere Darstellungen gerufen, weil sie mehr eine besondere Seite dessen, was das Gewissen ist, als das Gewissen als Ganzes hervorhebt. Wie das der Fall ist, werden wir sehen.

Die Sprache hat einen reichen Wortschatz, weil wir für jede besonders erfaßte Sache einen entsprechenden treffenden Ausdruck suchen. Das Wort ist deshalb sehr oft leitend, damit wir das Wesen richtig erkennen. Das Wort „Gewissen" nun weist auf wissen hin, ähnlich wie gehorchen auf horchen. Hienach ist das Gewissen zunächst Sache des Erkennens. Das bestätigt die Erfahrung. Gewissenhaft kann einer nicht sein, wenn er nicht verständig und besonnen zusieht, was er tut. Je gewissenhafter aber einer ist, desto verständiger, besonnener und der Unwissenheit abholder ist er. Gewissen ist demnach eine bestimmte, verstärkte Art von Wissen.

Aber welche Art Wissen? Vorerst kein bloß theoretisches, wie das Wissen von den Gesetzen des Sternenlaufes oder von der wunderbaren Ordnung einer Pflanze und ihrer Teile. Beim Gewissen haben wir ein Wissen für das praktische Leben und Verhalten, welches sich als maßgebend, leitend geltend macht. Wir nehmen wahr, das Gewissen sagt uns, was recht und gut, nicht recht und böse ist.

Zugleich ist das Urteil: Das ist gut, das ist verkehrt, von einem andern durchdrungen und getragen, nämlich: das Gute ist zu tun, das Verkehrte zu lassen. So haben wir durch das Gewissen mit dem Erkennen, daß etwas gut oder schlimm ist, auch das Urteil: Das darfst oder mußt du tun, das mußt du lassen. Das Gewissen ist demnach ein Erkennen und Wissen, daß wir das Gute tun, das Nichtgute lassen müssen, und daß dieses oder jenes gut oder nicht gut, folglich zu tun oder zu lassen, erlaubt oder unerlaubt ist.

Doch auch dieses Wissen, Erkennen heißt nur Gewissen, sofern es als unser persönliches Wahrnehmen und Erkennen für uns, unser Leben und Verhalten leitend und maßgebend ist. Wir haben die Augen, damit sie uns dienen, damit wir sehen, wohin wir gehen, und gut gehen. So haben wir, jeder seine eigenen Erkenntnisfähigkeiten, damit er mit ihnen erkenne, was er tut, und das Rechte, Gute tue. Das Gewissen ist jedes Menschen eigenste, persönliche Sache, das mit seinen, ihm zu Gebote stehenden Fähigkeiten erreichte Erkennen dessen, was gut und nicht gut, Pflicht ist oder Freiheit. Und mit seinen Fähigkeiten hat jeder zu leben oder kann er nur leben. Daher bleibt das Gewissen unser eigenster, mit der Natur gegebener, unmittelbarer Führer.

Wie aber in uns jedes Organ, jede Fähigkeit da ist, damit sie als Glied der ganzen einheitlichen Menschennatur richtig betätigt werden und so zum Wohl des ganzen beitragen, wie unter der Verkümmerung oder verkehrten Bildung eines Teiles das ganze Leben zu leiden hat, wie der gute oder nachteilige Einfluß größer oder kleiner ist nach der Bedeutung oder Stellung der Teile oder Kräfte, so sind unsere Erkenntnisfähigkeiten da, damit wir sie richtig gebrauchen und durch diesen Gebrauch gut leben, so leidet unter ihrer Verkümmerung oder Mißbildung, die sich im Gewissen geltend macht, das ganze Leben, so ist der Einfluß des Gewissens, welches vorab Sache der einen obersten Kraft, der Vernunft ist, und zunächst an die andere oberste Kraft, den Willen sich wendet, der allerbedeutsamste im Leben. Nur in dem Maße ist gutes Leben möglich, als Gewissen betätigt und zwar gut betätigt wird.

Unser Verstand geht seiner innersten Natur nach auf die Wahrheit, auf die Erkenntnis dessen, was ist. Gleicherweise strebt der Willen nach dem Wirklichen, nach dem, was ist oder damit etwas sei. Weit gefehlt, daß nur das ist, was man greift und wägt, das Materielle, — viel wirklicher ist der Geist. Er ist erst recht allseitig auf das Wirkliche gerichtet, und wo ein Mensch echt gebildeten Geist besitzt, da beobachten wir eine Solidität, Charakter, Gehalt und Wirksamkeit, daß die Leute der bloßen Wage und des Maßstabes, die sich brüsten, mit dem Materiellen als dem allein Wirklichen die Herren zu sein, erst recht blöd, gehalt- und haltlos dastehen. Das Gewissen nun ist zunächst oder unmittelbar Sache des Geistes, des Erkennens und für das Wollen. Das Gewissen will, daß wir gut seien, im Innern und von innen auch im Äußern. Es will, daß wir nicht scheinen, was weder gut noch selig und zufrieden macht, sondern daß wir seien, echt und gehaltvoll gut seien.

So geschieht es, daß der Gewissenhafte durch seine Gewissenhaftigkeit gut ist, mehr und mehr im Guten innerlich erstarkt, feind alles Scheines und aller bloßen Äußerlichkeit ist.

Noch mehr. Das Gewissen ist Sache unserer Erkenntnis, insofern diese uns gegeben ist, damit wir sehen und wissen, was recht und gut ist in unserem Leben, und wirklich gut und recht leben. Wer nun seine Fähigkeiten braucht, zusieht, Gewissen betätigt, der lebt von innen heraus, der lebt recht und gut, er mag sein wo er will, der ist selbständig gut, der geht von sich aus dem Guten nach, der muß nicht geschoben noch kontrolliert werden, er hat eigenen Trieb, übt selbst Kontrolle an sich, macht aber auch nicht bloß mit, noch ist er Sklave anderer. Das aber ist echte Güte.

Wir sagen: Es kann keiner aus seiner Haut hinausspringen. So kann auch keiner sich seiner innersten Natur entäußern. Ist das Gewissen Sache unserer vernünftigen Erkenntnis, sofern diese uns gegeben ist für unser Leben, damit wir sehen was gut ist, und gut leben, so begreifen wir die Unaustilgbarkeit, die Macht desselben, aber auch die ernsteste Güte des Schöpfers, welcher uns so ausgestattet hat, damit wir ja gut seien und leben. (Fortsetzung folgt.)

Humor.

* **Schüleraufsatz.** Nach Originalien von Hrn. Lehrer Helfenberger in Wattwil; eingesandt von B. K.

Die Milch. Die Milch kommt vom Milchmann; sie ist naß, besonders wenn man — Wasser daran schüttet. Man findet sie im Milchhafen und in der Milchsuppe. Beim heißen Wetter zerbricht sie und wird sauer. Es gibt Kuhmilch, Geißmilch und — Centrifugenmilch. Die kleinen Kinder brauchen viel Milch und die — Kälber, weil sie noch kein — Heu fressen können. Viele geben Eselsmilch, so z. B. — die Esel. Die Milch ist oberhalb mit — Nidel angestrichen. Er ist das Oberhaupt der Milch. Wenn es der Milch in der Pfanne zu heiß wird, so läuft sie hinaus an den Schatten. Die Milch ist sehr nützlich. Aus derselben bereitet man das — Milchgeld.

Das unrichtige Komma. Die „National-Zeitung" erzählt folgendes Geschichtchen: Ein Schulinspektor erschien bei dem Bürgermeister einer kleinen Stadt und bat diesen, ihn auf einer Inspektionsreise durch die Schulen zu begleiten. Der Bürgermeister war schlechter Laune, und während er in das andere Zimmer trat, um sich zum Ausgehen bereit zu machen, hörte der Schulinspektor ihn vor sich herbrummen: „Möchte wissen, was der Esel hier schon wieder will." Der Inspektor sagte nichts, sondern wartete den geeigneten Moment ab und begab sich mit dem Bürgermeister auf die Tour. In der ersten Schule wünschte er die Fortschritte in der Interpunktion zu sehen. „Wir fragen nicht viel nach dem Komma und solchen Kleinigkeiten," brummte der Bürgermeister. Der Schulinspektor schickte den Knaben an die Wandtafel und befahl ihm zu schreiben: „Der Bürgermeister von Ritzebüttel sagt, der Inspektor sei ein Esel." Dann befahl er dem Schüler, das Komma zu versetzen, indem er es hinter das Ritzebüttel setzen solle und ein zweites nach dem Worte „Inspektor", worauf der Knabe schrieb: „Der Bürgermeister von Ritzebüttel, sagt der Inspektor, ist ein Esel."